

Heinz Düx: Die Beschützer der willigen Vollstrecker. Persönliche Innenansichten der bundesdeutschen Justiz. Herausgegeben von Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.) Bonn 2004, 172 Seiten

Kaum glaublich, aber aktenkundig

Bei seinen ergiebigen Recherchen zum Frankfurter Auschwitz-Prozess, die mehrfach Früchte getragen haben, stieß der Marburger Historiker und Pädagoge Friedrich-Martin Balzer auf ein Manuskript aus der Feder des Juristen Heinz Düx. Es berichtet von den mehr als 40-jährigen Erfahrungen eines Mannes, der Altbundesbürgern, namentlich denjenigen unter den Älteren, die konsequent demokratischen und antifaschistischen Bestrebungen voranhelfen wollten, mit seinen Verdiensten nicht vorgestellt zu werden braucht - womit freilich das Fehlen eines Vor- oder Nachwortes nicht gerechtfertigt ist. Was Düx bis zu seinem 21. Lebensjahr erlebte, wie er dann in den kleinen Kreis demokratischer Juristen gelangte, der sich für das Aufspüren und Verfolgen der in der Bundesrepublik reichlich vorhandenen NS-Täter einsetzte und dazu den Kampf gegen die Mehrheit der alten Kameraden, bald auch gegen deren Nachwuchs führen mußte, wer ihn mit der richterlichen Voruntersuchung für den Auschwitzprozeß betraute, schließlich was der heute achtzigjährige Unermüdliche treibt, das hätte eine ebenso informative wie anspornende Einleitung des lesenswerten Bandes ergeben.

Hauptinhalt des Buches ist, was der Jurist im Kampf für die Bestrafung von Verbrechern aus der Nazizeit und während seines Eintretens für die Entschädigung der Opfer erlebte. Vieles davon würde man, wäre es nicht aktenkundig, für unglaublich halten. Diese Kurzgeschichten könnten ein anderes als das Knoopsche Fernsehen zu Dokumentationen anregen, die ins Nachdenken statt ins Wundern, Gruseln und Kopfschütteln brächten. So etwa die Geschichte eines polnischen Zwangsarbeiters, dessen Anspruch auf Entschädigung der Bundesgerichtshof mit der Begründung abwies, er sei doch nicht als Pole verhaftet und verschleppt worden, »sondern allein deshalb, weil das nationalsozialistische Deutsche Reich zur Fortsetzung des Krieges unter allen Umständen Arbeitskräfte benötigte«. Gleiche und ähnliche Benachteiligungen und Diskriminierungen kennt Düx aus seiner Praxis von einer Jüdin aus der Ukraine, von der schwer gesundheitsgeschädigten Tochter von KZ-Insassen, nicht zuletzt von Kommunisten. Wer den Text liest, von dem man sich wünschen könnte, er würde zu einer Biographie gestaltet, für den hat sich ein weiteres mal die Frage erledigt, warum der Vorschlag, eine vergleichende Geschichte der beiden deutschen Staaten zu schreiben, auf taube Ohren jener

stößt, die Kräfte und Mittel besitzen, ein solches Unternehmen auf den Weg zu bringen. **Kurt Pätzold in: Ossietzky, 24/2004**